

Mit Siebenmeilenstiefeln aus dem Takt

Mein siebenjähriger, 1,80 m (Stockmaß) großer Wallach hat einen enormen Schritt, hält sich aber insbesondere in Stresssituationen im Rücken fest, stützt sich auf das Gebiss und geht passartig.

Zu den Stresssituationen gehören Ausritte in unbekanntem Gelände, versammelnde und anstrengende Trab- und Galoppreisen oder auch das Einreiten auf das Prüfungsviereck. Zuletzt trat dieses Problem während des Erlernens der fliegenden Galoppwechsel auf. Welche Möglichkeiten gibt es, den Takt im Schritt wieder herzustellen und auch sauber zu halten?

Mit einem Stockmaß von 1,80 m handelt es sich um ein wirklich großes Pferd. Große Pferde haben häufig das Problem, sich nur schwer unter dem Sattel balancieren zu können, insbesondere wenn sie eine große Übersetzung in ihren Bewegungen haben. Pferde mit einem „riesigen“ Schritt fußen mit den Hinterbeinen weit über die Spur der Vorderbeine.

Sie sind deshalb in hohem Maße gefährdet, den sicheren Viertakt zu verlieren, indem das Pferd gleichzeitig, aber nicht gleichzeitig fußt. Durch das weite Überfußen der Hinterbeine wird der Prozess des gleichseitigen Nacheinander-Fußens häufig zu einem gleichzeitigen Fußen. Dieses bezeichnet man als passartige Fußfolge, die nicht in jedem Einzelfall, aber häufig korrigierbar ist.

Das Problem an der Wurzel packen

In Ihrer Frage weisen Sie selbst darauf hin, dass Ihr Pferd in Stresssituationen die Rückenmuskulatur festhält und sich auf das Gebiss legt. Das heißt, Ihr reiterlicher Einfluss wird im Sattel von einer zur nächsten Sekunde minimiert und Sie werden in einer Stresssituation aus der „Pilotenrolle“ in die eines „Copiloten“ versetzt – Sie haben also nicht mehr den Einfluss, den Sie sich selbst wünschen. Genau hier müssen und können Sie ansetzen, denn es ist erforderlich, dass sich Ihr Wallach in jeder Situation loslässt, besonders dann, wenn er unter Stress gerät. Ihr Pferd muss seine Rückenmuskulatur entspannen und darf sich nicht auf das Gebiss legen. Das Auf-das-Gebiss-Legen führt bei Ihrem Pferd zum Taktverlust.

Ich empfehle Ihnen in diesen Situationen, sofort Ihr vorgesehenes Trainings- und Ausbildungsvorhaben umzustellen und in die Übung Schultervor bzw. Schulterherein überzugehen. Diese Übung hilft Ihrem Pferd, erneut seinen Schrittrhythmus zu finden. Sie selbst sind in dieser Übung in der Lage, wieder vermehrt an Einfluss auf Ihr Pferd zu gewinnen, weil Sie über den vermehrten Einsatz Ihrer inneren Wade beginnen, Ihr Pferd erneut auf sich zu konzentrieren. Sie werden vom Copiloten wieder zum Piloten befördert. Mit Ihren Händen dürfen Sie dabei nur ins Pferdemaul „hineinhorchen“.

In dieser Situation empfehle ich Ihnen, eine Vielzahl an Übergängen zwischen Trab und Galopp sowie Galopp und Trab zu reiten. Es bietet sich an, diese Übergänge auf einer großen gebogenen Linie oder

Sie können Ihr Pferd im Gelände auch dressurmäßig arbeiten, so wie Sie es normalerweise auf dem Viereck bzw. in der Reithalle tun. Das Üben des fliegenden Galoppwechsels und auch die nicht immer problemlos verlaufende versammelnde Trab- und Galopparbeit können Sie dort ebenso durchführen wie zu Hause.

Verspannt sich Ihr Pferd und verliert dadurch den Takt im Schritt, dann sollten Sie kurz antraben, damit sich der falsche Bewegungsablauf des Schrittes nicht automatisiert, denn das wäre fatal.

Richtiges Treiben

Wichtig ist, dass Sie im Schritt wechselseitig treiben, das heißt, wenn das rechte Hinterbein des Pferdes vorfußt, muss Ihr rechter Schenkel an den Pferdeleib „heranfallen“. Analog gilt dies für Ihren linken Schenkel. Der Schritt ist eine Grundgangart im Viertakt mit acht Phasen, das heißt, nach jeweils vier Phasen gleitet Ihr Schenkel rechts bzw. links an den Pferdeleib heran. Denken Sie bitte daran, dass es eine Bewegung des Heranfallens ist und nicht des Heranpressens. Ihre korrekte Schenkellage darf deshalb beim Treiben nicht verändert werden und das Treiben muss ein koordinierter Bewegungsablauf des Mitschwingens aus dem Hüftgelenk heraus sein. Das ist nur möglich, wenn das gesamte Bein vom Hüftgelenk abwärts entspannt positioniert ist.

Augen zu für mehr Gefühl

Sollten Sie selbst nicht ganz sicher sein, ob Sie zu 100% den richtigen Bewegungsablauf des Pferdes spüren, dann empfehle ich Ihnen, den Schritt mit geschlossenen Augen und möglichst ohne Sattel (nur mit Schabracke) zu reiten. Je dichter Sie sich am Rücken Ihres Pferdes befinden, desto unmittelbarer spüren Sie seinen Bewegungsablauf und desto mehr können Sie

in die Bewegung eingehen. Je besser Ihnen das gelingt, desto eher werden Sie in der Lage sein, einen vom Takt und Fleiß her korrekten Schritt zu reiten. Und noch etwas: Vergessen Sie nicht, im Schritt mit Ihren Händen deutlich in die Nickbewegung des Pferdehalses einzugehen (siehe auch Seite 11), damit die Stirn-Nasenlinie vor die Senkrechte kommen kann. Sie müssen das Auf und Ab sowie das Vorwärts und Rückwärts der Bewegung des Pferdehalses – bei einer gleichmäßigen Zügelverbindung – zulassen.

→ *Schritt – die schwierigste Gangart, Seite 10 ff.*

Leserbrief

Sehr geehrter Herr Hess!

Gerade eben habe ich den Artikel über den „Riesen aus dem Takt“ im PM-Forum gelesen und ich habe mich sehr darüber gefreut.

Ihre wertvollen Tipps konnte ich bereits gut umsetzen. In der letzten L-Dressur gelang ein geregelter Schritt, der nur „fleißiger“ hätte sein sollen, aber der Wallach hat sich nicht mehr im Rücken festgehalten und aufs Gebiss gedrückt. Ich war heilfroh. Auch nach den Galoppwechseln kann ich mit längerem Zügel mittlerweile entspannt Schritt reiten. Alles wird langsam besser. Trocken geritten wird immer auf einer Hügelbahn bergauf-bergab um die Felder ...

Vielen Dank!

Der Name des Verfassers ist dem Autor und dem Verlag bekannt.

Knirschen – ein Dauerthema

Mein sechsjähriger Wallach knirscht mit den Zähnen. Ich habe schon mehrere Gebisse ausprobiert, aber er hört nicht auf. Im Gegenteil, ich habe den Eindruck, dass das Knirschen an Intensität noch zunimmt. Woran liegt das und was kann ich dagegen tun?

Man hört es immer wieder, auf dem Turnierplatz ebenso wie im Training daheim – das Zähneknirschen der Pferde.

Die Maultätigkeit des Pferdes ist ein wichtiger Spiegel für dessen Wohlbefinden. Geräuschloses Kauen bei guter Schaumentwicklung ist ein wichtiges Kriterium für richtiges und gutes Reiten, besonders dann, wenn das Maul dabei geschlossen ist. Das offene Maul, ein Maul ohne Schaumbildung, ein Maul, das unruhig ist, sowie das Herausstrecken der Zunge – in welcher Weise auch immer – sind Indizien dafür, dass zumeist reiterliche Probleme vorliegen, die nur dann behoben werden können, wenn sie von ihrer Ursache her gelöst werden. In diesen Zusammenhang muss auch das Knirschen eingeordnet werden, das zumeist auf einem Mangel in der Grundrittigkeit basiert.

Grundausbildung entscheidend

Die Grundausbildung von Pferd und Reiter ist von entscheidender Bedeutung und soll doch der Pferdesport langfristig mit Freude und in gesunderhaltender Weise – unabhängig vom Niveau und von der Disziplin – betrieben werden. Deshalb sind die Reiter auf Dauer besonders erfolgreich, die sich in der Grundausbildung ihrer Pferde besonders viel Zeit lassen.

Wer hier sein Pferd in zu schnellen Schritten arbeitet, wer sein Pferd nicht sorgfältig in der Ausbildung beobachtet und auf die kleinen, negativen Indizien achtet, wird langfristig nicht die Leistung erbringen können. Hierzu gehört in besonderer Weise die Maultätigkeit des Pferdes, die ein Spiegel seines Wohlbefindens darstellt.

Ein Pferd, das mit sich „im Reinen“ und beim Reiten zufrieden und ausgeglichen ist, wird sich im Regelfall entspannt im gleichmäßigen Takt bewegen und vertrauensvoll an das Gebiss und damit die Hand des Reiters herandehnen. Ist dies gewährleistet, wird das Pferd alle Kriterien der Losgelassenheit (ruhiger Atem, ruhiges Ohrenspiel, entspannter Gesichtsausdruck, schwingende Rückenmuskulatur, pendelnder Schweif etc.) zeigen.

Gibt es hier Auffälligkeiten negativer Art, geht das Pferd z.B. mit angelegten Ohren, ist sein Schweif eingeklemmt oder unruhig, so muss der Reiter darauf reagieren. Er kann diese Indizien nicht ignorieren und in seiner weiteren Ausbildung nicht einfach „zur Tagesordnung“ übergehen. Im Gegenteil, er muss zunächst im Basisbereich der Ausbildung die so wichtigen ersten drei Punkte der Ausbildungsskala – den Takt, die Losgelassenheit und die Anlehnung (in Verbindung mit dem Schwung) – in richtiger Weise wieder sicherstellen. Vielfach wird der Reiter in diesem Falle einige Schritte zurückgehen (müssen!), um sein Pferd erneut vor sich und damit an seine treibenden Hilfen zu bringen. Dies ist für das Beenden des Knirschens von zentraler Bedeutung.

Empfehlenswert ist ebenfalls die Abwechslung im Trainingsalltag. So sollten die dressurmäßige Arbeit im Gelände, das

Von der Trense auf die Kandare

Meine sechsjährige Stute beherrscht jetzt leidlich alle Lektionen der Klasse L. Nun möchte ich sie von Trense auf Kandare umstellen. Wie oft sollte sie anfangs auf Kandare gehen und wie häufig noch auf Trense? Oder soll die Trense mal in der Zeit der Umstellung ganz im Spind bleiben? Wann kann man den ersten Turnierstart mit Kandare in Angriff nehmen? Woran merke ich überhaupt, dass sich die Stute mit der Kandare wohlfühlt?

Für viele Dressurreiter beginnt das „eigentliche“ Reiten erst dann, wenn ihr Pferd auf Kandare gezäumt wird. Deshalb werden häufig Fragen gestellt wie: Wann ist mein Pferd reif, damit ich es mit Kandare reiten kann, und lassen sich damit nicht sogar etwaige reiterliche Mängel beheben bzw. kaschieren? Meine Antwort lautet: „Ihr Pferd wird Ihnen mitteilen, wann es kandarenreif ist.“

Als Faustregel gilt: Kein Pferd kann zu lange auf Trense geritten werden; stattdessen kann es zu früh und zu häufig auf Kandare gezäumt sein. Die Umstellung des Pferdes von der Trense auf Kandare ist ein einschneidender Schritt.

Fragen an den Reiter

Zunächst muss sich jeder Reiter selbst fragen, ob er reiterlich in der Lage ist, sein Pferd auf Kandare zu reiten. Weiterhin muss er sich fragen, welche Voraussetzungen hat eigentlich mein Pferd zu erfüllen, damit es kandarenreif ist.

Der Reiter muss balanciert und losgelassen unabhängig vom Zügel zum Sitzen kommen. Das klingt einfach, stellt sich in der Praxis aber als besondere Herausforderung dar. Vor der Entscheidung, auf Kandare zu reiten, sollte ich mich als Reiter selbstkritisch fragen, ob ich auf unterschiedlichen Pferden problemlos auf Trense reiten und dabei auf den verschiedenen Hufschlägen und bei einer Vielzahl von Lektionen die Zügel in eine Hand nehmen kann. Dadurch überprüfe ich selbst, ob ich unabhängig vom Zügel balanciert und losgelassen sitzen und in die Bewegung des Pferdes eingehen kann.

Sind hierbei noch Mängel vorhanden, so sind diese durch die Ausbildung begleitende Sitzübungen – z.B. an der Longe – zu verbessern. Nur ein balanciert und losgelassen in die Bewegung eingehender Reiter ist in der Lage, gefühlvoll auf sein Pferd einzuwirken – und dies ist eine zentrale Voraussetzung für eine sensible Zügelführung, die beim Reiten auf Kandare noch wichtiger ist als beim Reiten auf Trense.

Stärkere Wirkung

Wird mit der Kandare geritten, hat jedes noch so leichte Annehmen der Zügel bedingt durch den Hebeleffekt der Kandare eine deutlich stärkere Wirkung, als es beim Reiten auf Trense der Fall ist. Daraus ergibt sich die Folgerung, dass das Reiten auf Kandare zunächst einen sehr sensiblen und überlegt einwirkenden Reiter benötigt, denn es ist die primäre Zielsetzung beim Reiten auf Kandare, die Feinabstimmung in der Hilfengebung, und dort die Harmonie von Reiter und Pferd, weiter zu verbessern bzw. zu verfeinern.

Das unkonzentrierte Pferd

Ich habe einen vierjährigen Wallach mit interessanter Dressurabstammung, der beim Reiten sehr unkonzentriert ist. Er hört ständig auf seine Umgebung, und wenn er ein anderes Pferd wahrnimmt, wiehert er, reißt den Kopf hoch und im schlimmsten Fall gibt er dann noch Gas und ist unkontrollierbar. Das gibt sich allerdings nach kurzer Zeit wieder, er läuft normal weiter. Allerdings können sich diese Eskapaden fünf- bis sechsmal im Laufe der halben Stunde Reiten wiederholen. Zu seiner Haltung möchte ich hinzufügen, dass er eine Pad-dockbox hat und den ganzen Tag von Pferden umgeben ist. Was kann ich tun?

Viele Pferde neigen dazu, sich nicht genug auf ihren Reiter zu konzentrieren. Damit verhalten sich Pferde vollkommen normal und natürlich. Je jünger sie sind, desto häufiger treten diese Probleme auf. Dieses Verhalten haben wir Reiter zu akzeptieren und müssen uns darauf einstellen. Ziel muss es sein, dass sich das Pferd während seiner Ausbildung mehr und mehr auf seinen Reiter und seine Aufgaben konzentriert.

Vierjährige Pferde sind junge Remonten. Dieser Begriff, der bei der Kavallerie geläufig war und die jungen Pferde klassifizierte, ist auch jetzt in die neuen Richtlinien wieder aufgenommen worden. Dies begrüße ich sehr. Junge Pferde sind wie junge Menschen zu behandeln. Sie benötigen viel Bewegung und müssen allmählich lernen, sich mehr und mehr auf ihren Lehrer – in unserem Falle auf den Reiter – zu konzentrieren. Das ist ein Prozess, der

langwierig ist und bei den verschiedenen Kindern und Pferden einmal länger und einmal weniger lange dauert.

Sensibilität bei Pferden

Ihr Pferd hat eine Dressur-Abstammung. Es scheint sensibel zu sein. Der weit fortgeschrittene Reiter freut sich über Sensibilität bei seinem Pferd. Er benötigt Pferde, die seine Hilfen leicht annehmen, um nach einem langen Prozess der Ausbildung im gehobenen Sport erfolgreich sein zu können.

Viele sensible Pferde haben aber in jungen Jahren oftmals die Schwierigkeiten, die Sie derzeit mit ihrem vierjährigen Wallach erleben. Pferde, die geräuschempfindlich sind und sich (dadurch) auf die Ausbildungsarbeit nicht konzentrieren, müssen im wahrsten Sinne des Wortes „desensibilisiert“ werden. Dabei muss der Reiter das Ziel verfolgen, sein Pferd in der Ausbildung in zunehmender Weise auf sich zu konzentrieren. Nur dann wird er langfristig in der Lage sein, sein volles Potenzial abzurufen, um es in optimaler Weise auf Turnieren zu präsentieren bzw. mit viel Freude im täglichen Training zu reiten.

Der „Desensibilisierungsprozess“ beginnt damit, dass Sie zunächst sorgfältig in Ihr Pferd hineinhorchen, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie viel individuellen Bewegungsdrang Ihr Pferd im täglichen Training hat. Neben der Arbeit unter dem Sattel sollten Sie Ihrem Pferd zusätzlich genügend – möglichst freie – Bewegung (auf der Weide und/oder auf dem Paddock) ermöglichen. Diese Bewegung benötigt das Pferd, um ausgeglichen und gelassen zu werden.



Training am Einzelsprung

Ich bin Mitglied in einem Reitverein, in dem vorwiegend Dressur geritten wird. In den Wintermonaten ist es mir nicht gestattet, mehr als einmal in der Woche einen Parcours aufzubauen.

Ist es eine sinnvolle Alternative, wenn ich mir zwei- bis dreimal in der Woche einen Einzelsprung aufbaue und an diesem trainiere? Was habe ich bei der Arbeit am Einzelsprung besonders zu beachten?

Wenn nur selten Gelegenheit zum Parcourspringen besteht, kann auch die Arbeit am Einzelsprung Pferd und Reiter viel bringen. Der Reiter sollte bestimmte Voraussetzungen erfüllen und einiges beachten.

Die Arbeit am Einzelsprung hat einen hohen Stellenwert, um hinterher kontrolliert im Parcours reiten zu können. Für Reiter ist dies eine Herausforderung, besonders dann, wenn über ein einzelnes Hindernis ohne Anlehnung an der Bande auf gerader Linie hin- und hergesprungen wird. Deshalb kann die Arbeit am Einzel-

Spezielle Übungen

Als nächste Übung sollten Sie aus der Wendung zum Sprung reiten (dabei stets die Mitte des Hindernisses anvisieren und den gleichmäßigen Galopprrhythmus beibehalten). Es ist erforderlich, Ihr Pferd mit den äußeren Hilfen (dem verwahrenden Schenkel und Zügel) sicher auf die gebogene Linie zu „führen“.

Falsch wäre es, würden Sie den inneren Zügel in den Wendungen vorherrschen lassen. Sobald Sie den inneren Zügel annehmen, blockieren Sie das innere Hinterbein des Pferdes und veranlassen Ihr Pferd, nach außen über die Schulter wegzudrängen. In diesem Fall sind Sie nicht mehr in der Lage, Ihren vorgesehenen Weg zu reiten.

Schlechtes Anreiten eines Hindernisses führt in der Regel zu einem schlechten Sprung. Bitte bedenken Sie: Stets den Galopprrhythmus auch in der Wendung beizubehalten! Bedenken Sie weiterhin, das Hindernis nicht zu attackieren, sondern lassen Sie das Hindernis aus einem guten Grundtempo heraus „auf sich zukommen“. Haben Sie dieses Gefühl, werden Sie auch in der Lage sein, Ihr Pferd am Einzelsprung effektiv zu gymnastizieren.

Um diesen Effekt weiter zu steigern, empfehle ich Ihnen, sich in einer weiteren Trainingseinheit im Abstand von etwa 3 m vor einem Hindernis und ebenfalls hinter dem Sprung (im Abstand von 3,50 m) ein Cavaletti aufzustellen. Diese Übung können Sie sowohl am Steilsprung als auch vor dem Oxer durchführen. Wichtig ist, dass Sie diese Hindernisfolge im ruhigen und kontrollierten Galopp anreiten, damit Ihr Pferd kontrolliert und vertrauensvoll springt, um anschließend direkt nach dem Hindernis (also vor dem Cavaletti) landen zu können. Das hinter dem Hindernis platzierte Cavaletti soll das Pferd veranlassen,

über dem Hindernis vermehrt zu basculieren. Es soll seinen Rücken aufwölben, seinen Hals zum Balancieren dehnen und am Sprung zurückkommen. Sie werden dabei über dem Hindernis das Gefühl haben, dass Ihnen der Widerrist des Pferdes vermehrt entgegenkommt.

Auch bei dieser Übung ist es wichtig, dass dies von einem Ausbilder begleitet wird, der die Distanz zwischen den Cavaletti und dem Hindernis der Übersetzung des Pferdes anpassen kann. Je besser Ihr Pferd diese verschiedenen Variationen am Einzelhindernis absolviert, je sicherer Sie im Reiten des richtigen Tempos und des richtigen Weges sind, desto erfolgreicher werden Sie hinterher auch im Parcours sein.

Fazit

Der Aufbau des Einzelsprungs kann sehr unterschiedlich sein und hängt davon ab, wie gut geschult Reiter und Pferde sind und welcher Trainingseffekt erzielt werden soll. Insofern hat das Training am Einzelsprung durchaus seine Bedeutung und Berechtigung und ist damit ein wichtiges Element der Ausbildung im Springen von Reiter und Pferd.



Mit dem Pulverfass ins Gelände

Mein neunjähriger Wallach benimmt sich im Frühjahr unmöglich. Im Winter haben wir in unserer Umgebung kaum Chancen, im Gelände zu galoppieren. Meist drehen wir nur Schrittrunden. Wenn dann im Frühjahr die ersten größeren Ausritte ins Gelände anstehen, ist sein Bewegungsdrang nicht zu bändigen, auch

wenn ich ihn vorher schon ablongiert habe. Er stürmt davon, macht Luftsprünge, die ich nicht immer abfangen kann, legt sich auf die Hand. Es dauert Monate, bis er sich friedlich durchs Gelände steuern lässt. So macht mir das wirklich keinen Spaß mehr. Wie bekomme ich ihn ruhig?

Es könnte so schön sein, doch für manche Reiter sind die Ausritte im Frühjahr purer Stress. Übersäuertes Temperament des Pferdes und wildes Losstürmen

im Galopp kann man allerdings verhindern, denn gutes Geländereiten beginnt nicht erst im Sommerhalbjahr im Gelände, sondern muss Teil der Winterarbeit sein.

Leserbrief

Zu Ihrem Beitrag zum Ausreiten möchten wir das Folgende bemerken bzw. ergänzen:

Am besten im Frühling zusammen mit einem erfahrenen und ruhigen Pferd ausreiten. Ob das Reiten von Übergängen wirklich ein praktikabler Weg ist, bezweifeln wir vor allem bei temperamentvollen Tieren. Das Problem beim Ausreiten ist häufig die Ortskunde der Pferde. Oft werden nur wenige Reitwege ausgewiesen. Die Galoppstrecken sind immer dieselben. Das Pferd weiß schon im Voraus, wann es richtig losgeht bzw. wann der letzte Galopp ansteht.

Weitere Tipps:

- Kraftfuttergabe anpassen.
- Ausrüstung überprüfen.
- Immer Schutzweste, Reithelm und Handschuhe tragen.
- Handy möglichst bruchsticher am Körper verstauen.
- Vor dem Ausritt ausgiebig longieren oder reiten, damit das „Buckelpotenzial“ und überschüssige Energie abgebaut werden.
- Die ersten Frühjahrsausritte zunächst nach dem Weidegang unternehmen.
- Mit ganz kurzen Strecken anfangen und die Entfernung nur langsam steigern.
- So lange Schritt reiten, bis sich das Pferd beruhigt hat.
- Wenn die Möglichkeit besteht, eine Strecke aussuchen, die mit Bergauf-Strecken beginnt. Dort kommt man gut zum Sitzen und kann mit nachgebenden Zügelhilfen zeigen, dass das Tempo

passend ist. Dort auch ggf. etwas zulegen und wieder aufnehmen. Auf dem Berg durchparieren und das Pferd loben. Den nächsten Berg suchen und das Ganze von vorne.

- Wenn es keine Berge gibt, keine geraden Strecken, dann kurvige auswählen, denn wenn das Pferd die Strecke nicht überblicken kann, ist der Vorwärtsdrang halb so groß.
- Nach dem letzten Galopp eine Pause einlegen: Das Pferd kurz grasen lassen, das beruhigt. Wenn wir sicher sind, dass wir wieder aufsteigen können, dabei absteigen und das Reithalter lockern. Dann im Schritt oder im ruhigen Trab nach Hause reiten.
- Wenn am Ende des Ausritts eine Wasserstelle liegt, eventuell ins Wasser hineinreiten. Das ist zunächst sehr anspruchsvoll und sollte am Anfang zusammen mit einem Pferd geübt werden, das sicher ins Wasser geht. (Unsere eigenen Pferde saufen inzwischen immer, sie gehen folglich sehr gerne ins Wasser.)
- An der eigenen Persönlichkeit arbeiten. Fragen Sie sich, sind Sie für Ihr Pferd jederzeit ein verlässlicher Partner?

Der Name des Verfassers ist dem Autor und dem Verlag bekannt.